

## WEBERS VERMÄCHTNIS UND DIE VERWALTER SEINES ERBES

Die Lage der Dresdner Theater nach Webers Tode ist nicht ganz leicht zu beurteilen. Schon zu den letzten Lebzeiten des dahinsiechenden Meisters hatte sich ein Schwebezustand herausgebildet, voller Spannungen und heimlicher oder offener Gegensätze. Wir müssen, bevor wir weiter in das Jahrhundert hinausschreiten, noch einen Blick auf Webers Leben und Ringen werfen. Zwei Generaldirektoren hat Weber kommen, zwei hat er gehen sehen. Der edle, aufrechte, wahrhaft vaterländisch fühlende Graf *Vitzthum*, Webers großer Freund, war schon im zweiten Jahre der Deutschen Oper, im Sommer 1819, nach erfolgreichen Intrigen seiner Gegner abberufen und durch den geschmeidigen Hans Heinrich *von Könneritz* ersetzt worden. Diesem wohlwollenden, aber auf keine Richtung festgelegten Hofmann, der Webers Intendant in der Zeit aufreibender Kämpfe und glänzender Siege — *Freischütz*, *Euryanthe* — war, folgte ein halbes Jahrzehnt später, im September 1824, Wolf August *von Lüttichau* (1788 bis 1863). Während Heinrich von Könneritz — der erste Träger dieses Namens auf dem Dresdner Intendantenposten, ein zweiter, Otto, wirkte in den sechziger Jahren — als Gesandter nach Madrid ging, trat sein Nachfolger Lüttichau von vornherein mit dem vollen Ehrgeiz des Feudalintendanten an sein Amt heran. Er ist derjenige Dresdner Generaldirektor, der in achtunddreißig Jahren seiner von großen Erfolgen getragenen Amtsführung das Glück hatte, zwei Genie-Epochen der deutschen Kunst zu erleben und den Urhebern dieser Glanzzeiten, Carl Maria von Weber und Richard Wagner, in zusammen fast zehn Jahren persönlich denkbar nahestehen. Es liegt viel Widerspruchshafte im Bilde dieser Zeit zwischen Weber und Wagner. Auch in die Auffassungen über Lüttichauss Charakter spielt es hinein. Im allgemeinen urteilen Webers Sohn oder Wagner in seinen Erinnerungen abfällig, hart, ja vernichtend. Weber soll im Amtsantritt Lüttichauss ein Unglück, ein sehr böses Omen für die deutsche Sache erblickt haben. Wagner bedient sich, um etwa das gleiche auszudrücken, mit Vorliebe des Mittels der Ironie, der skeptisch-herablassenden Weltbetrachtung. Beide aber haben an sich den wohltätigen, ausgleichenden Einfluß erfahren, der von *Ida von Lüttichau*, der Gattin des Generaldirektors, ausging, einer Frau, die als seelisches Zentrum unzähliger menschlicher Beziehungen im Dresden der ersten Jahrhunderthälfte ermittelt worden ist. Maria von Weber spricht es geradezu aus, daß Lüttichauss klarste Handlungen und lebenswürdigste Seiten für den Eingeweihten stets „als Reflexe des edeln Wesens seiner geistvollen und in hohem Grade lebenswürdigen Gattin“, einer zweiten Bettina oder Rahel, erschienen seien. Durch Tiecks und Carus' Leben schwebt *Ida von Lüttichau* wie ein höheres Wesen dahin, sie war in der Tat auch der gute Geist der musikalischen Genien.

Wie *Idas* „silberner Schatten“ unwirklich, aber stets fühlbar durch die Zeit Webers und Wagners gleitet, so ist es andererseits die kompakte Autorität ihres Gatten, die alles gedeckt hat, was in diesem entscheidenden Geschichtsabschnitt geschehen ist: die Leistungen der Deutschen Oper in Webers letzten Jahren — Tiecks Ernennung zum dramaturgischen Berater (1825), eine Maßnahme von geradezu umwälzender Bedeutung im Sinne eines deutschen Nationaltheaters kosmopolitischer Prägung — die überaus glänzende *Oberon*-Erstaufführung, die wie ein großes theatralisches Requiem für Weber aus der Dresdner Operngeschichte herausragt — die Verpflichtung Reißigers als Nachfolger Webers — die letzten Leistungen der Italienischen Oper (bis 1832) — die Engagements bzw. Neuverpflichtungen bedeutendster Kräfte in Oper, Schauspiel, Dramaturgie, Regie, Kapelle: *Tichatscheck*, *Wilhelmine Schröder-Devrient*, *Mitterwurzer*, *Emil* und *Eduard Devrient*, *Gutzkow*, *Lipinski* und viele andere mehr — das kühne Riesenwerk des Theaterneubaus